John Dewey (The middle works: Theory into Practice, übers. v.Eckerle)

"Auch wenn es sich nicht um technisch bestimmte Wissenschaft handelt, geht es doch um Inhalte, die aus methodischer Arbeit hervorgegangen sind - sie sind ausgewählt und angeordnet unter Berücksichtigung von normativen intellektuellen Kriterien. Daher ist Methode im Inhalt selbst - Methode auf der höchsten Stufe, die menschliches Denken bis jetzt erreicht hat: wissenschaftliche Methode. ... - Es kann nicht genug betont werden, daß die wissenschaftliche Methode die Methode menschlichen Geistes selbst ist. Die Zuordnungen, Interpretationen und Verallgemeinerungen liegen nicht äußerlich in den Fakten, die vom Denken zu unterscheiden wären. Sie geben Einstellungen und Arbeitsergebnisse unseres Denkens wieder, die bei dessen Versuch entstanden sind, das Rohmaterial der Erfahrung zu einem Punkt zu entwickeln, an dem es den Bedürfnissen aktiven Denkens entspricht und diese anregt. ... (S. 263) - Es ist die Aufgabe der Schulen wie auch der Lehrerbildung, wissenschaftliches Wissen ... in den Fächern ... so anzubieten, daß der Schüler/Student sieht und spürt, daß diese Unterrichtsgegenstände signifikante Verkörperungen geistigen Tuns sind. Er sollte angeleitet werden zu entdecken, daß sie nicht Ergebnisse sozusagen technischer Methoden sind, die zum Nutzen spezieller Wissensbereiche ... entwickelt wurden, sondern daß sie grundlegende Einstellungen und Handlungsweisen unseres Denkens repräsentieren - daß in Wirklichkeit bestimmte wissenschaftliche Methoden und Zuordnungen in ihrer konkretesten Form einfach darstellen und erhellen, was schlichte und allgemein verfügbare Formen der gedanklichen Aktivität vermögen, wenn die Bedingungen günstig sind. ... (S. 264) - ... es ist Aufgabe zukünftiger Lehrerausbildner, die Inhalte des Lehrens zu deren allgemeinen psychischen Grundlagen zurückzubringen ... Das bedeutet, daß ein Denkverhalten, das eingeübt ist, Inhalte vom Standpunkt ihrer Funktion in Verbindung mit geistigen Rückmeldungen, Einstellungen und Methoden zu sehen, empfänglich wird für Anzeichen von geistiger Aktivität, ob sie nun an einem vierjährigen Kind oder an einem Jugendlichen von 16 Jahren sichtbar wird, und er wird an spontane und unbewußte Wahrnehmung der Inhalte gewöhnt sein, die geeignet sind, geistige Aktivität auszudrücken und zu leiten." (S. 265)

Folgen wir dem Text: Dewey spricht von der methodischen Konstitution der Inhalte, und zwar ausdrücklich im Zusammenhang von sowohl technisch wie nicht technisch bestimmter Wissenschaft. In diesen Inhalten stecken normative intellektuelle Kriterien. Wir könnten präzisieren: des disziplinären Selbstverständnisses, des allgemeinen wissenschaftlichen Standards, aber auch der gesellschaftlichen Relevanz und Funktion. Menschen haben in ihrem Denkhandeln an und mit diesen Inhalten etwas getan. Dewey stellt dieses Denk-Handeln in den Mittelpunkt und behauptet, daß es als wissenschaftliche Methode und als Denken in der Lebenswelt analog (strukturidentisch) sei. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß das geistige Tun in der Handlungswelt nach Deweys Meinung nicht grundsätzlich anders aufgebaut ist als das in der Denkwelt. Das Denken der Menschen ist eines. Wissenschaftliches Denken ist die Steigerung, die allgemein verfügbares gedankliches Handeln erfahren kann, wenn die Bedingungen günstig sind. - Ein kostbarer Gedanke, der für die Beziehung zwischen Wissenschaftspropädeutik und Schülerorientierung zentral ist. - Die Fakten, an und mit denen das geistige Tun handelt, werden nicht durch die Beziehungen ihres Seins in einer außerhalb des menschlichen Bewußtseins existierenden Welt geordnet, sondern durch die gesetzten Beziehungen des Denkens. Dieses die Realität rekonstruierende Denken unterliegt Einstellungen und subjektiven Verarbeitungen des Subjekts. Dabei handelt es sich nicht um "Pannen", um ein Verfehlen der vermeintlichen Objektivität, sondern um den eigentlichen Kern von Wissenschaft. Dieser Kern, so die zentrale Forderung von Dewey an Lehrer, ist Schülern zugänglich zu machen, und diese sollen in ihrem eigenen Denken die Merkmale erkennen, die ihnen die Analogie erfahrbar macht.